

Das kirchliche Leben geprägt

Irmgard Busch ist im Alter von 91 Jahren gestorben / Ihr Einsatz für die Ökumene hinterlässt Spuren

Von Dieter Fluck

LIMBURG. Ihr Leben war geprägt vom ehrenamtlichen Einsatz im kirchlichen und sozialen Bereich. Dort trug sie Jahrzehnte Verantwortung an vorderster Stelle, war Vorbild und Wegbereiterin. Am Montag ist Irmgard Busch nach kurzer schwerer Krankheit in einem Limburger Pflegeheim gestorben. Sie wurde 91 Jahre alt.

„Tun, was der Tag verlangt.“ Das war das Lebensmotto von Irmgard Busch, das sie bis ins hohe Alter beherzigte. In Stuttgart geboren und in Reichenbach/Fils aufgewachsen, lernte sie nach dem Abitur in der Studienzeit der Betriebswirtschaft in München ihren späteren Ehemann Albrecht Busch kennen und zog der Liebe wegen 1958 zu ihm nach Limburg. Sie waren 62 Jahre verheiratet.

Irmgard Busch war eine selbstbewusste, emanzipierte Frau. Die Mutter von drei Töchtern und einem Sohn half immer, wenn es nötig war im Betrieb ihres Mannes, der Brauerei Busch, aus. Ihre Verwurzelung in christlichen Traditionen und ihre ausgeprägte soziale Kompetenz brachten sie sehr bald

dazu, sich in das kirchliche Leben ihrer neuen Heimatstadt einzubringen. Sie gehörte zu einem Kreis junger Ehepaare, der 1969 den bis heute geltenden Gemeindebrief „Gestern – Heute – Morgen“ (GHM) gründete.

Einheit in der Vielfalt bewahren

In einer Zeit, da der Glaubensalltag in der Domstadt noch von tiefen Gräben zwischen Katholiken und Protestanten gekennzeichnet war, suchte Irmgard Busch nach Wegen der ökumenischen Verständigung. Mit ihrem katholischen Mann verheiratet, arbeitete sie in einer Frauengruppe mit, die mit Pfarrern beider Konfessionen gemeinsam interessierende Fragen diskutierte. Das führte 1969 zu dem ersten ökumenischen Gottesdienst im Limburger Dom und 1970 zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), deren Vorsitz Irmgard Busch insge-

samt zwölf Jahre ausübte. 34 Jahre stand sie im Dienst der Ökumene und versuchte mit Geduld, Beharrlichkeit, Überzeugungskraft und mit dem notwendigen Gottvertrauen, das Trennende zu überwinden. Ihr Credo: „Die Kirchen sollten nicht gleich werden, sondern Einheit in der Vielfalt bewahren.“

1973 wurde sie in den Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde gewählt, in dem sie zwölf Jahre Impulse setzte. Be-

reits 1974 begann ihre Mitarbeit im Evangelischen Dekanat Runkel, zunächst als Synodale, danach als Mitglied im Dekanatssynodalvorstand.

1997 wählte die Synode sie zu ihrer Vorsitzenden, ein Amt, das sie bis 2016 mit Übersicht und großer Hingabe ausübte. Dekan Manfred Pollex nannte sie einmal das prägende Gesicht für das evangelische Leben. Als erste und lange Zeit einzige Frau wurde sie 1973 in den Verwaltungsrat des St. Vincenz-Krankenhauses be-

rufen. Sie gehörte dem Leitungsgremium zugleich als erste evangelische Vertreterin 48 Jahre an. Dank ihrer Kompetenz und als Vertreterin der Stifterfamilie (der Vorfahre Dr. med. Anton Busch war 1850 Mitbegründer der Stiftung des St. Vincenz-Hospitals) war sie eine Zeit lang auch stellvertretende Vorsitzende.

Zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft

Das Mitmenschliche, das Überwinden von Trennendem, der Einsatz zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft waren Werte, die sie schon im Elternhaus vermittelt bekommen hatte. Irmgard Busch war diesen Weg zielstrebig gegangen, gepaart mit einem Quäntchen Humor und ihrer Überzeugung: „Nur wer nach links und rechts schaut, kann geradeaus denken.“ Der Bundespräsident dankte ihr mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande. Die Beisetzung erfolgt im engsten Familienkreis. Eine Gedenkfeier ist am 4. September um 14.30 Uhr in der Trauerhalle des Bestattungszentrums Kirchberg/Ehmann.



Irmgard Busch (†)
Foto: Dieter Fluck